

Schweizerischer Samariterbund = Alliance suisse des Samaritains

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **47 (1939)**

Heft 45

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Artikel 12 der Statuten der Liga schreibt vor, dass der Präsident des Roten Kreuzes desjenigen Landes, in welchem die Liga ihren Sitz hat, Ehren-Vizepräsident der Liga ist. Mit der Verlegung des Sitzes nach Genf fiel mir daher dieses Amt ohne weiteres zu.

Am 14. September besprach ich meine Aufgabe mit dem Generalsekretär der Liga, Herrn de Rougé. Präsident der Liga ist Herr Norman Davis, der in Washington wohnt. Nach Art. 13 der Statuten leitet der Präsident die Arbeiten des Sekretariats und vertritt die Liga nach aussen. Wenn er verhindert ist, tritt an seine Stelle ein Vizepräsident.

Da es nicht zweckmässig ist, alle Korrespondenzen nach Washington zur Unterschrift zu senden, habe ich als Stellvertreter die Briefe zu unterzeichnen. Es kann auch der Fall eintreten, dass in einer dringenden Angelegenheit ein Entschluss gefasst werden muss, ohne dass es möglich wäre, den Entscheid des Präsidenten aus Amerika einzuholen. In einem solchen Falle muss ich die Verantwortung übernehmen und den Entschluss fassen.

Die eigentliche Geschäftsführung besorgt das Generalsekretariat in Genf. Es wird vom Generalsekretär geleitet und ihm stehen eine Anzahl Mitarbeiter zur Verfügung, welche die Geschäfte durch jahrelange Erfahrung kennen.

Mitte September sandte die Liga an alle Rotkreuz-Gesellschaften ein Schreiben, durch welches zunächst die Verlegung des Sitzes nach Genf bestätigt wurde. Sodann wurde darauf hingewiesen, dass nun das internationale Komitee und die Liga am gleichen Ort ihren Sitz haben, und dass dadurch eine noch engere Zusammenarbeit der beiden Institutionen des Roten Kreuzes ermöglicht wird. Die Liga erklärte ferner, dass sie entschlossen ist, auch unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen ihre Aufgabe nach besten Kräften zu erfüllen, und sie hat die nationalen Rotkreuz-Gesellschaften, sie in ihren humanitären Bestrebungen wie bisher zu unterstützen.

Wir dürfen hoffen, dass die Liga sich in unserem lieben Vaterlande bald heimisch fühle und dass sie ihr segensreiches Wirken von hier aus mit Erfolg fortsetzen könne.

Der Präsident des Schweiz. Roten Kreuzes:
Dr. J. von Muralt.

Ligue des Sociétés de la Croix-Rouge

En date du 6 septembre 1939, la Ligue des Sociétés de Croix-Rouge a transféré son siège de Paris à Genève, rue de l'Athénée 6, tel. 4.13.60. Ce transfert a eu lieu par suite d'une résolution qui avait été prise, déjà l'année dernière, par le Comité exécutif, pour le cas où la France serait entraînée dans une guerre.

L'article 12 des statuts de la Ligue prévoyant que le président de la Croix-Rouge du pays où la Ligue a son siège est vice-président d'honneur, cette fonction m'est échue sans autre, du moment qu'elle a transféré son siège à Genève.

Le 14 septembre, j'ai discuté de mon mandat avec le secrétaire général de la Ligue, M. de Rougé. M. Norman Davis qui habite Washington est le président de la Ligue. D'après l'article 13 des statuts, le président a la direction des travaux du secrétariat et représente la Ligue pour les relations extérieures. S'il en est empêché, un des vice-présidents agira à sa place.

La signature des lettres le concernant m'incombe, étant donné qu'il n'eût pas été indiqué d'envoyer toute la correspondance à Washington. Il peut arriver qu'une décision doive être prise dans une affaire urgente, sans qu'il soit possible de la soumettre préalablement au président à Washington. Dans de tels cas, je dois prendre la décision et en endosser la responsabilité.

Le secrétariat général à Genève s'occupe de la gérance proprement dite des affaires. Il est dirigé par le secrétaire général qui a à sa disposition un nombre de collaborateurs dont l'expérience date de longues années dans les affaires de la Ligue.

Au milieu de septembre, la Ligue a annoncé à toutes les sociétés de Croix-Rouge le transfert de son siège Genève, 6, rue de l'Athénée.

A tous les points de vue, il était indiqué que le Comité International et la Ligue aient leur siège au même endroit, une plus grande collaboration étant ainsi rendue possible entre les deux institutions. Même devant les difficultés actuelles, la Ligue annonçait sa décision de poursuivre sa tâche avec ferveur et pria les sociétés nationales de Croix-Rouge de continuer à la soutenir dans la poursuite de ses buts humanitaires.

Nous osons espérer que la Ligue se sentira la bienvenue dans notre pays et qu'elle pourra continuer avec succès son œuvre bienfaisante.

Le président de la Croix-Rouge suisse,
Dr J. de Muralt.

Schweizerischer Samariterbund Alliance suisse des Samaritains

Ausweiskarten für Aktivmitglieder

Für das Jahr 1940 werden wir wiederum wie für 1939 zwei verschiedene Karten herausgeben, die eine mit vorgedruckter Quittung auf der Rückseite für den Jahresbeitrag, die andere ohne Quittung.

Diejenigen Sektionen, die Karten ohne Quittung zu erhalten wünschen, sind gebeten, dies unserem Sekretariat bis spätestens 20. November 1939 mitzuteilen und zugleich die gewünschte Anzahl anzugeben. Ohne Gegenbericht werden wir im Laufe des Monats Dezember Karten mit Quittung senden.

Diese Karten werden den Sektionen gratis zugestellt. Sie sind obligatorisch für alle Aktivmitglieder.

Cartes de légitimation pour membres actifs

Comme les années précédentes, nous éditerons pour l'année 1940 deux sortes de cartes de légitimation, les unes portant au verso la quittance pour la cotisation annuelle, les autres sans quittance.

Les sections désirant recevoir des cartes sans quittance sont priées d'en aviser notre secrétariat jusqu'au plus tard le 20 novembre 1939, en indiquant le nombre exact des cartes qu'il leur faut. Sans avis contraire, nous enverrons des cartes avec quittance au courant du mois de décembre.

Ces cartes seront remises gratuitement aux sections. Elles sont obligatoires pour tous les membres actifs.

Vergesst die Seele des Soldaten nicht

Jegliche Fürsorge in Ehren, aber sie darf den soldatischen Geist vom Wehrmann und Volk nicht schwächen.

Die Tätigkeit des Schweiz. Roten Kreuzes ist in vollem Gange. Mit aller Energie hat der Rotkreuzchefarzt die Organisation an die Hand genommen mit der festen Absicht, die im Frieden bestehende Ueberorganisation und die unklare Verteilung der Aufgaben zu beseitigen, die verschiedenen Kräfte, die sich bereitwillig zur Verfügung stellen, in eine militärische Ordnung zu bringen, die auch hier allen Erfolg verspricht. Am guten Willen fehlt es nirgends, die Hilfsbereitschaft ist allgemein vorhanden, aber, so schön sie ist, wir dürfen nicht vergessen, dass es gegenwärtig noch wichtigere Aufgaben zu lösen gibt, und die Tätigkeit im Roten Kreuz nicht eine Flucht vor anderen Aufgaben sein darf. Wir geben uns noch heute nicht genügend Rechenschaft vom Ernst der Situation. Noch viel zu stark stehen die Ereignisse im letzten Weltkrieg in Erinnerung, wo ein gütiges Geschick uns vor der aktiven Teilnahme an eigentlichen Kriegshandlungen bewahrt und uns gestattet hat, unsere Tätigkeit auf diejenige des Roten Kreuzes zu konzentrieren und ohne Einsatz des Letzten Lorbeeren zu verdienen. Heute kann es anders werden; aber man begegnet trotz der Behandlung, die die neutralen Staaten sich heute schon gefallen lassen müssen, noch vielerorts einem mitleidigen Lächeln, wenn man auf den Ernst der Situation unseres Landes hinweist, man glaubt an einen Spaziergang an die Grenze, an einen ungefährlichen Polizeidienst, und im Hinterland geht vielfach das Hauptbestreben dahin, möglichst viele Kräfte frei zu bekommen und mit Nachdruck die Notwendigkeit von Dispensation zu beweisen. Damit wird nicht nur der Armee der Dienst erschwert, sondern es wird auch in ihr eine Stimmung geschaffen, die verhängnisvoll werden kann. Wir rühmen uns, dass das Räderwerk der Mobilisation gut gespielt habe; gewiss, dies kann uns Zutrauen geben, aber mit ihr ist die Sache nicht getan, die Hauptsache kommt erst jetzt, nämlich den Geist zu unterhalten in der Armee wie im Hinterland, der allein berechtigt, dieses Zutrauen aufrecht zu halten. Dieser Geist heisst Kampfbereitschaft, fester Wille zur Verteidigung und zur Aufopferung für das Land, selbst des Lebens. Organisation und Bewaffnung sind wichtige Dinge, aber entscheidend für den Erfolg war immer der Geist, der ein Heer und ein Land beseelt. Auf die Seele des Soldaten kommt es an, auf seine seelische Widerstandskraft, auf sie muss eingewirkt werden. Der Soldat muss seelisch gestärkt und nicht geschwächt aus seinem Urlaub zur Einheit zurückkehren; er darf nicht durch schwächliche Stimmung im Hinterland und durch das Herausstreichen der schönen humanitären Tätigkeit zu falschen Auffassungen geführt werden, die ihm die Pflichterfüllung als Soldat erschweren. Sein erster Gedanke muss die Waffe und nicht die Verbandpatrone oder das Krankenzimmer sein. Erinnern wir uns der Worte unseres Generals im letzten Weltkrieg: selbst das Rote Kreuz muss sich bei der gegenwärtigen Situation der Aufgabe widmen, die seelische Widerstandskraft der Soldaten zu stärken, so dass, wenn Not an Mann kommt — und sie kann kommen — wir wieder Helden haben wie bei St. Jakob, an die wir uns so gerne erinnern.

Prof. Bohren.

Non dimenticare l'anima del soldato

Sia lodata ogni previdenza, purchè non offuschi lo spirito marziale del milite e del popolo.

La Croce Rossa svizzera è in piena operosità. Il suo medico capo ha preso le redini del comando animato dalla ferma volontà di togliere il superfluo e l'incerta delimitazione dei compiti dell'organizzazione di pace, nonchè di dare un ordinamento militare — il solo che consenta il successo —, alle diverse forze che con grande ardore di buona volontà offrono il loro contributo. Le serie intenzioni non difettano, il desiderio di rendersi utili è generale, ma per quanto encomiabile ciò sia, non si dimentichi che altri problemi dell'ora, ancor più importanti, restano da risolvere e che l'attività nella Croce Rossa non deve alle volte diventare una comoda scappatoia davanti ad altri compiti. Anche oggi non ci rendiamo sufficientemente conto della gravità del momento. Sono ancora troppo impressi nella memoria gli avvenimenti dell'ultima guerra mondiale, che per somma benigna ventura preserverono la patria nostra dal flagello dell'intervento bellico e ci consentirono, senza l'estremo sacrificio, di raccogliere allora concentrando la nostra attività nella Croce Rossa. Ben diversa può essere questa volta la nostra sorte. Ma ad onta del trattamento che già ora devono subire gli stati neutrali, un richiamo alla gravità della nostra situazione fa sovente abbozzare un sorriso canzonatorio: non ci si crede, si pensa sempre a una gita di piacere alle frontiere, a un innocuo servizio di polizia e all'interno frequentemente si rivolgono i massimi sforzi a ottenere il maggior numero possibile di congedi e a dimostrare con forza d'argomenti la necessità delle dispense. Questa mentalità non solo complica per l'armata l'adempimento del proprio dovere, ma crea uno stato d'animo che può diventare fatale. Certo possiamo vantarci che il meccanismo della mobilitazione ha funzionato egregiamente: ciò può ispirarci fiducia, ma non deve cullarci in facili illusioni. Il più importante resta da fare, occorre cioè mantenere alto lo spirito dell'esercito e della nazione, che solo ci consentirà di conservare piena la nostra fiducia. E questo spirito significa essere pronti alla lotta, volere fermamente la difesa del paese, a costo di ogni sacrificio, anche quello della vita. L'organizzazione e l'armamento sono indiscutibilmente fattori importanti del successo, ma l'elemento determinante è sempre stato lo spirito che domina l'armata e il paese: è l'anima del soldato, è la sua resistenza morale, che devono essere fortificati. Il soldato deve ritornare dal congedo alla sua unità spiritualmente rinfancato e non indebolito: quindi egli nell'interno del paese non dev'essere sviato da un ambiente di ottimistica mollezza, non dev'essere condotto a false concezioni dall'esaltazione di nobili operosità umanitarie, che gli renderebbero difficile l'adempimento del suo dovere di soldato. Il suo primo pensiero sia l'arma, non la cartuccia di medicazione o l'infermeria. Ricordiamoci delle parole del nostro Generale nell'ultima guerra mondiale: nell'attuale situazione anche la Croce Rossa deve dedicarsi al compito di fortificare la resistenza morale del soldato, tanto che in caso di necessità — che può presentarsi —, si possano nuovamente celebrare eroi come quelli di S. Giacomo sulla Birsa, così cari al nostro ricordo.

Prof. Bohren.

Kriegsseuchenbekämpfung

Von Prof. Dr. med. Hallauer,
Direktor des Hygienisch-bakteriologischen Instituts der Universität Bern

Zu den Kriegsseuchen werden bekanntlich alle jene übertragbaren Infektionskrankheiten gerechnet, die erfahrungsgemäss in Kriegszeiten in gehäuftem Masse auftreten und zu verheerenden Epidemien Anlass geben. Es sind dies vor allem die sogenannten Infektionskrankheiten der Unkultur, wie die Pest, die Cholera, das Fleckfieber, die Pocken, dann aber auch alle jene Infektionskrankheiten, die auch in einer unter hygienischen Verhältnissen lebenden Bevölkerung aus ganz bestimmten Gründen (Bazillenträgertum) endemisch bleiben, wie der Typhus abdominalis, die Paratyphen, die bazilläre Dysenterie, die Diphtherie, die Grippe und schliesslich auch diejenigen Infektionen, die geographisch an ganz bestimmte Gegenden gebunden sind, wie beispielsweise die Malaria und das Gelbfieber. Prinzipiell kann demnach wohl jede übertragbare Infektionskrankheit zur Kriegsseuche werden.

Die Gründe, weshalb diese Infektionskrankheiten besonders in Kriegszeiten aufflammen, sind allbekannt; grosse Menschenansammlungen, Hunger und Elend sind die oft unvermeidlichen, hygienischen Unkultur, d. h. die Vernachlässigung der Beschaffung von einwandfreiem Trinkwasser, der Lebensmittelkontrolle, der Abfallstoffbeseitigung, der Körperpflege sind die vermeidbaren Faktoren. Alle diese Umstände vermögen nicht nur die Ansteckungsgefahr, sondern auch die Infektionsbereitschaft ins Ungemessene zu steigern.

Die ungeheure Rolle, welche die Hygiene und die planmässige Seuchenbekämpfung in der Geschichte der Kriegsseuchen gespielt haben, lässt sich erst ersehen, wenn die durch Kriegsseuchen verursachten Menschenverluste der Vergangenheit mit denjenigen der Neuzeit und speziell des letzten Weltkrieges verglichen werden.

Dass im Altertum und im Mittelalter die Pest die gefürchtetste Kriegsseuche gewesen ist, lässt sich wohl nicht bestreiten; nach der

Dreiecktücher, roh, Basis: 148, 128, 90 cm
Dreiecktücher, schwarz, Basis: 138, 90 cm
Kopfschleudern
Übungsbinden, mit roten, festen Kanten
Übungsbinden, aus Calicot geschnitten
Bindenhaspel (zum Aufrollen der Binden)
Steckschienen, aus Hartholz
Steckschienen, aus Draht
Arterienabbinder m. autom. Druckverschluss

Verlangen Sie Preise von

E. Gysin-Walti, Verbandstoffe
Dietikon b. Zürich

Ueberlieferung sind an ihr ganze Kriege zusammengebrochen. Dieselbe verheerende Rolle spielte noch in den napoleonischen Feldzügen das *Fleckfieber* und die *Bazillenruhr*; auch hier ist nachgewiesen, dass die ungeheure Dezimierung, welche die napoleonische Armee im Jahre 1812 in Russland — nämlich von 647'000 Mann beim Einmarsch auf 8400 Mann beim Uebergang über die Beresina — erlitt, nur zum allergeringsten Teil auf Verluste durch Waffengewalt, sondern hauptsächlich auf das Wüten dieser beiden Seuchen zurückzuführen war. Nahezu denselben entscheidenden Einfluss übte in spätern Kriegen noch die *Cholera asiatica* aus; die von ihr geforderten Menschenopfer waren noch im Russisch-Polnischen Krieg (1831) in den Ungarischen Freiheitskämpfen (1848/1849) und besonders im Krimkrieg (1854 bis 1856) ungeheuer. Auch der frühzeitige Friedensschluss im Deutsch-Oesterreichischen Krieg (1866) ist wohl nicht zuletzt auf den Ausbruch der Cholera in beiden Armeen zurückzuführen. Schon im Deutsch-Französischen Krieg (1870/1871) wurden nun aber diese alten, grossen Kriegsseuchen, wie die Pest, die Cholera und der Flecktyphus nicht mehr beobachtet, eine grössere Rolle spielten hier bereits nur noch der *Typhus abdominalis*, die *Paratyphen* und die *bazilläre Ruhr*. Dieser Krieg ist nun auch ein vorzügliches Beispiel dafür, welche Bedeutung der *Pockenschutzimpfung* in Kriegszeiten zukommt. Während die Pocken in der obligatorisch geimpften deutschen Armee so gut wie keine Opfer forderten, wütete diese Seuche bei den Franzosen mit allein 23'500 Todesfällen bei Militärpersonen und in der deutschen Zivilbevölkerung, die damals noch einen ganz ungenügenden Impfschutz besass, mit 125'000 Todesfällen. Auch im Weltkrieg dominierten in den ersten Kriegsjahren vor allem die typhischen und dysenterischen Infektionen, während die Verluste an Cholera und Fleckfieber in den hygienisch wohlorganisierten deutsch-österreichischen Armeen selbst in endemisch stark durchseuchten Gebieten relativ unbedeutend waren. Auch im ausgehungerten deutsch-österreichischen Hinterland vermochten diese beiden gemeingefährlichen Seuchen nicht mehr Fuss zu fassen; nur Russland, dessen hygienische Organisation während der Revolution völlig darniederlag, wurde noch einmal von Cholera- und Fleckfieber epidemien heimgesucht.

Aber nicht nur das nahezu völlige Verschwinden gemeingefährlicher Kriegsseuchen vom modernen europäischen Kriegsschauplatz kann als eklatanter Erfolg hygienischer und seuchenbekämpferischer Massnahmen gebucht werden, sondern auch, dass der prozentuale Anteil der durch Infektionskrankheiten verursachten Todesfälle an den Gesamtverlusten in den letzten Kriegen beständig abgenommen hat. Einige Zahlen sollen dies belegen. Während noch im Deutsch-Oesterreichischen Krieg (1866) die Verluste an Seuchen grösser waren als die durch Waffengewalt, nämlich 56 % der Gesamtverluste ausmachten, entfielen schon im Deutsch-Französischen Krieg (1870/1871) nur noch 35 %, und im Weltkrieg (1914—1918) sogar nur noch 13 % (in der französischen Armee) bzw. 8 % (im deutschen Heer) der Gesamt mortalität auf Todesfälle durch Infektionskrankheiten, wobei noch zu berücksichtigen ist, dass zu Ende des Weltkrieges eine Seuche aufgetreten ist, die nicht notwendigerweise mit der Kriegsführung verbunden ist, nämlich die epidemische Grippe.

Trotz dieser relativ günstigen Resultate, welche die planmässige Seuchenbekämpfung im letzten Weltkrieg erzielte, wäre es nun im höchsten Grade verhängnisvoll, die Prognose hinsichtlich des Auftretens von Kriegsseuchen für einen zukünftigen Krieg a priori ebenso günstig zu stellen, in der etwaigen Annahme, dass schon die in Friedenszeiten bestehende Organisation der Hygiene und der Seuchenbekämpfung sich als ausreichend bewähren dürfte. Wohl ist zuzugeben, dass die Richtlinien der Seuchenbekämpfung in Friedens- und auch in Kriegszeiten prinzipiell dieselben sind, nämlich stets drei Angriffspunkte erkennen lassen: 1. die Ausschaltung der Infektionsquelle, 2. die Unterbrechung der Infektionswege und 3. die Ausschaltung des Infek-